

# "Ein funktionierender Kubus" : das Œuvre von Alejandro de la Sota, Madrid

Autor(en): **Sanchez Lampreave, Ricardo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 6: **Sich in der Masse feiern = Se fêter soi-même dans la foule = A neutral celebration of self and crowd**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56214>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Ein funktionierender Kubus»

*Das Œuvre von Alejandro de la Sota, Madrid*

Der Stellenwert, den man dem Materiellen beimisst, die Präsenz der Ornamentik, die Notwendigkeit konstruktiver Innovation – das wären verschiedene thematische Annäherungen an die Erfahrungen, mit denen der Realismus seit jeher auf die Architektur gewirkt hat. Das Verständnis, das man heute von dieser realistischen Architektur hat, die positive Beurteilung ihrer leisen Gegenwart und ihres Erscheinungsbildes zeugen von einer neuen, realistischen Sensibilität in unserer Kultur.

Heute entwirft man nicht mehr Prototypen, sondern Spezifisches. Es ist interessant, an ein Œuvre heranzugehen, dessen Architekt einerseits Mitwirkender in der Auseinandersetzung der fünfziger Jahre (über den Sinn der Tradition und des damit verbundenen Kontextes) war und der den Realismus als die Anpassung der Kunst an die Mechanismen der Produktion und an den Gebrauchswert begreift; der nach 35jähriger Berufserfahrung und nach der Vollendung seines Gebäudes in Leon die Realität einer Idee folgendermassen zusammenfasst: «In der Architektur braucht man nichts anderes als einen funktionierenden Kubus.»

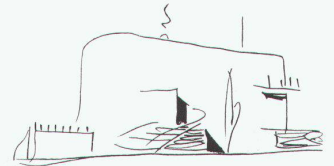
Alejandro de la Sota Martínez wurde 1913 in Pontevedra (Galizien) geboren, und er beendete sein Studium 1941 in Madrid. Das Bild, das man sich heute von seinem Werk machen kann, erlaubt einen Rückblick auf eine 45jährige Tätigkeit, die sich durch eine einmalige Kontinuität während seiner letzten 30 Schaffensjahre auszeichnet.

Die Architekturschule, die Sota besuchte, war geprägt von der eklektischen Architektur, die die Kultur in Madrid vor und nach dem Spanischen Bürgerkrieg umrahmte. Die öffentlichen Aufträge führten nach dem Krieg zu einer Konfrontation der modernen mit den konservativen Architekten. Sie waren zum Beispiel gemeinsam verantwortlich für den Bau von neuen Dörfern im Auftrage des Institutes für die Neukolonisierung, und so vermischten sich moderne planimetrische Schemata mit Elementen der populären Architektur.

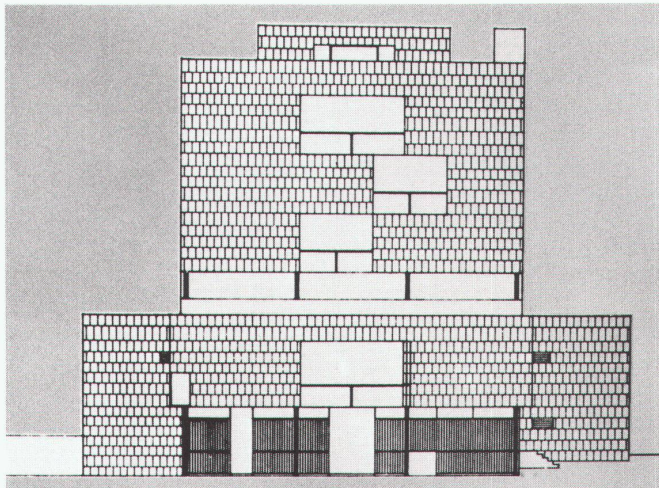
Diese Konstellation verlangte nach Kompromissen zwischen popu-



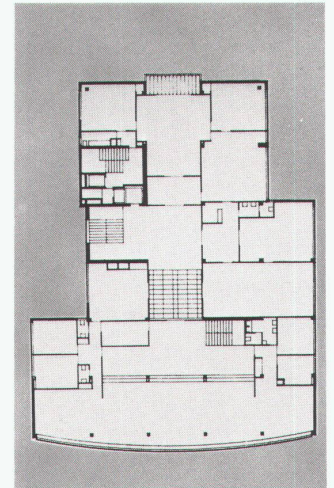
1



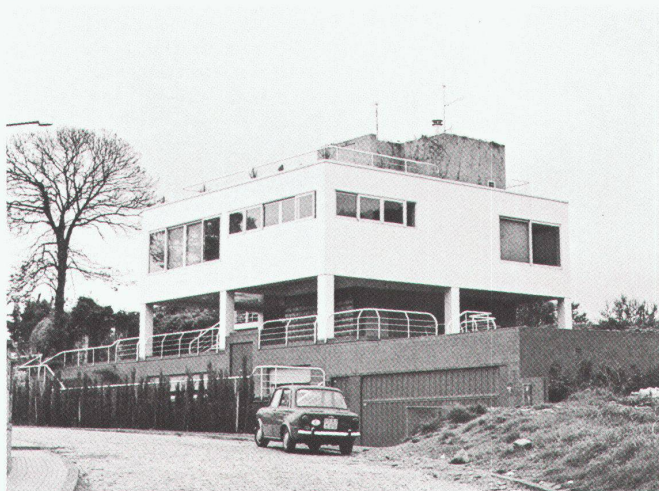
2



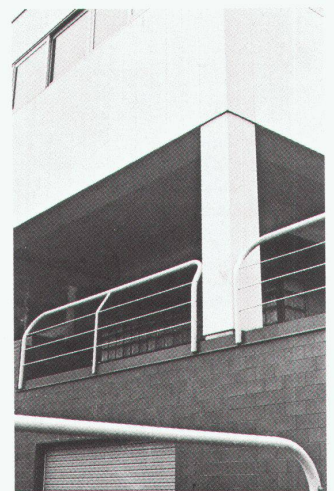
3



4



5

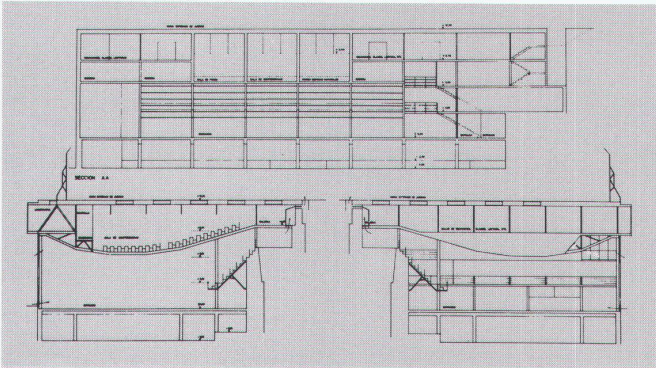


6

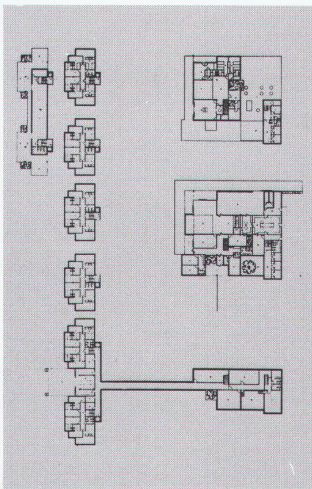




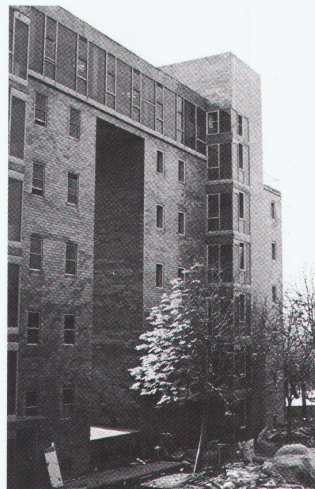
7



8



9



10

lären Architekturtraditionen und neuen Gedanken der Moderne. In diesen seinen ersten Aufträgen zeigt Sota seine grosse Sensibilität für traditionelle Bauweisen, indem er mit Materialien wie Lehm und Kalk arbeitet, mit Erdfarben und mit vereinfachten volkstümlichen Formen.

Schon Anfang der fünfziger Jahre merkt man den Einfluss einer «organischen» Architektur, vor allem von Aalto. In dieser Zeit beginnen in seine Projekte Bilder aus dem Expressionismus einzufliessen, wie es für die Evolution der europäischen Moderne typisch war. So auch im Wohnhaus an der Strasse Dr. Arce in Madrid, 1954, wo er neben dem gelernten konstruktiven Realismus auch eine Plastizität zustande bringt, die sich an die internationale Moderne anlehnt. Solche Analogien werden

aber später nicht konsequent weiterentwickelt. Ein «Bruch», der für die spanische Architektur typisch ist, darüber hinaus aber auch Sotas schnelle persönliche Entwicklung kennzeichnet.

Der Gobierno Zivl (Zivilverwaltung) in Tarragona, der 1957 gebaut wurde, ist schon immer als sein erstes Meisterwerk angesehen worden. Die informellen Prämissen sind verschwunden, und eine spürbare Spiritualität beherrscht das Werk. Das Gebäude ist von einer reinen Perfektion, virtuos und zugleich diszipliniert, fast irreal in der Form. Der Stein zeichnet manieristisch einen Raster über die leeren Räume, so dass man den Eindruck hat, es handle sich um Figuren über einem einheitlichen Hintergrund. Die Gespanntheit, mit der das Volumen entsteht, die genaue Komposition der Hauptfassade und die beabsichtigte Monumentalität lesen wir auch aus dem ursprünglichen Entwurf. Die Zeichnungen von Sota, so verschieden sie auch von denen für Esquivel oder Dr. Arce sind, beginnen sehr schematisch und präzise zu werden. Das Bedeutsame dabei ist, dass sie eine vereinfachte Wirklichkeit darzustellen versuchen, ohne «falsch» zu vereinfachen. Hier beginnt eine Konstante der späteren Werke zu entstehen: das Bewusstsein, dass die Architektur imstande ist, geistige und abstrakte Schemata zu vermitteln.

Mit einer nicht weit von Sota entfernten Formensprache baut Oiza (der klassische Vergleich) im gleichen Jahr die Delegacion de Hacienda (Finanzamt) in San Sebastian. Mit einer anderen Auffassung der Architektur, mit einer Verachtung für stilistische Freiheiten wird das Projekt zu einer perfekten mathematischen Abstraktion. Nichts stört das viereckig angeordnete Untergeschoss, keine kompositorische Konzession stört die Fassade.

1962 macht Sota einen weiteren Schritt mit dem Bau der Turnhalle für das Colegio Maravillas in Madrid; dieses Werk begründet den Mythos, der nun um Sota entsteht. Er versteht die stilistischen Konzessionen, die er machen muss, und die modernen Dogmen als das Rohmaterial, das dem Zweck im Innern dienen muss, zu verbinden. Das Gebäude ist eine Art Schutzmauer für das Licht, die zugleich der Funktionalität dienen soll. Hier wird die Interdependenz zwischen den einzelnen Teilen und dem Ganzen (das Ganze als Idee verstanden) sichtbar.

1 2 Wohnhaus an der Strasse Dr. Arce in Madrid, 1954

3 4 Zivilverwaltungsgebäude in Tarragona, 1957

5 6 Haus Dominguez in Pontevedra, 1979

7 8 Turnhalle für die Schule Maravillas in Madrid, 1962

9 10 Studentenheim Cesar Carlos in Madrid, 1968



Das Colegio Mayor (Studentenheim) Cesar Carlos in Madrid, 1968, ist der nächste Baustein in seinem Werk. Es basiert auf der Formalisierung der funktionellen Unterschiede zwischen privaten und gemeinsamen Räumen. Es handelt sich um zwei verschiedene Gebäude: einen Schlaftrakt und ein Zentrum für gemeinsame Aktivitäten und Administration. Verbunden werden sie durch einen Kunstgriff – einen unterirdischen Durchgang. Gemeinsam an den zwei Gebäuden sind die verwendeten Dekorationsmaterialien.

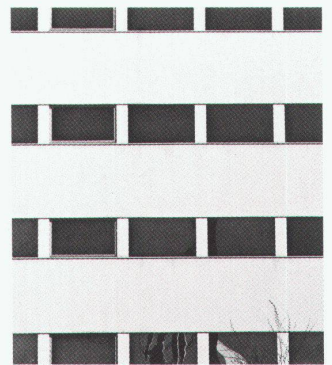
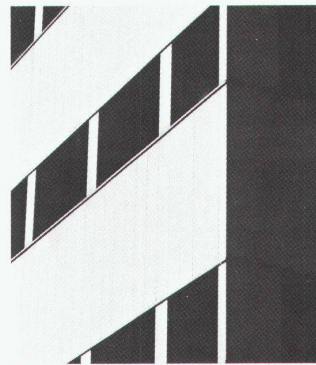
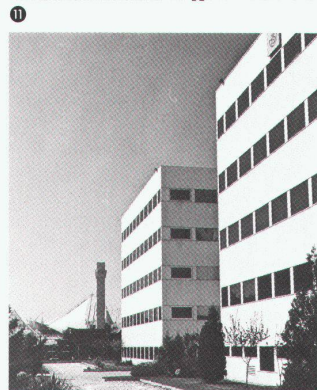
Der Schlaftrakt besteht aus einer Doppelturmanlage. In den Türmen sind die Schlafzimmer untergebracht, sie sind durch einen Fries verbunden, wo die Turnhalle untergebracht ist, und im Basisgeschoss die Bibliothek. Somit entsteht eine Art «Triumphbogen». Im Gegensatz dazu baut Sota das Dienstleistungs- und Administrationszentrum nach den Grundsätzen, wie er sie bei anderen Zweckbauten anwendet.

Der Dialog zwischen beiden Gebäuden, die verschiedenen metaphysischen und antropomorphen Konnotationen befremden den Betrachter genauso wie die extremen Differenzierungen und die wenigen verbindenden Elemente. Die grüne Keramik versucht eine Gemeinsamkeit darzustellen, in Wirklichkeit macht sie den Unterschied noch deutlicher. Sota will die geistige Idee darstellen und lässt sich von Lösungen und Materialien, die von zweifelhafter Dauerhaftigkeit sind, nicht stören.

In jedem Fall und über jeder Analyse stehen die formale Qualität und das hohe Mass an Abstraktion, die immer im Dienste der Idee stehen, ganz nahe an der Zeichnung, so wie wir es seit Tarragona kennen.

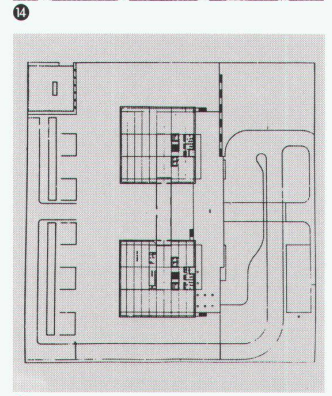
Anfang der 70er Jahre, als das «organische Abenteuer» in Spanien bereits beendet war, wurde das Verdikt der «verbotenen» Moderne aufgehoben – diese Freiheit erweckte ein neues Interesse an modernen Architekturtraditionen. Sota bleibt seinen Prinzipien treu, trotz der kritischen Stimmen, die (wie Banham) eine andere Architektur in Spanien einzuführen versuchen. Seine skizzierende Art zu bauen, die ästhetische Askese, ist eine Darstellung der Materiellosigkeit, des Wenigen. Er versteht die Reinheit des Werkes als Produkt der Logik und Gewissheit und nicht als kompositorischen Einfall.

Die Caja Postal de Ahorros (Sparkasse) in Madrid, 1973, ist das



Gebäude, das auf vollendete Weise die von ihm propagierte Architektur darstellt. Das Gebäude besteht aus zwei Türmen, die durch eine schmale Verbindung zusammengefügt sind. Dieses Gebäude ist wie das Ziel des Weges, das er mit dem Colegio Mayor Cesar Carlos begonnen hat und mit den Aulas und Seminarien der Universität Sevilla, 1972, sowie in verschiedenen Wohnhäusern weiterverfolgt hat. In der Caja de Ahorros hat die Ordnung etwas Neutrales, und es entsteht die «Antiarchitektur», die er propagierte. In diesem Gebäude sind die Materialien in neu-

tralen Tönen gehalten und unterstreichen somit den Dialog zwischen offenen Strukturen und der Geschlossenheit, zwischen durchsichtigen und festen Wänden. Er erreicht eine Vereinfachung und Neutralität sowohl im Volumen als auch in den Details. Das Haus Dominquez in Pontevedra, 1979, ist ein gutes Beispiel dafür, wie er die Bedingungen eines

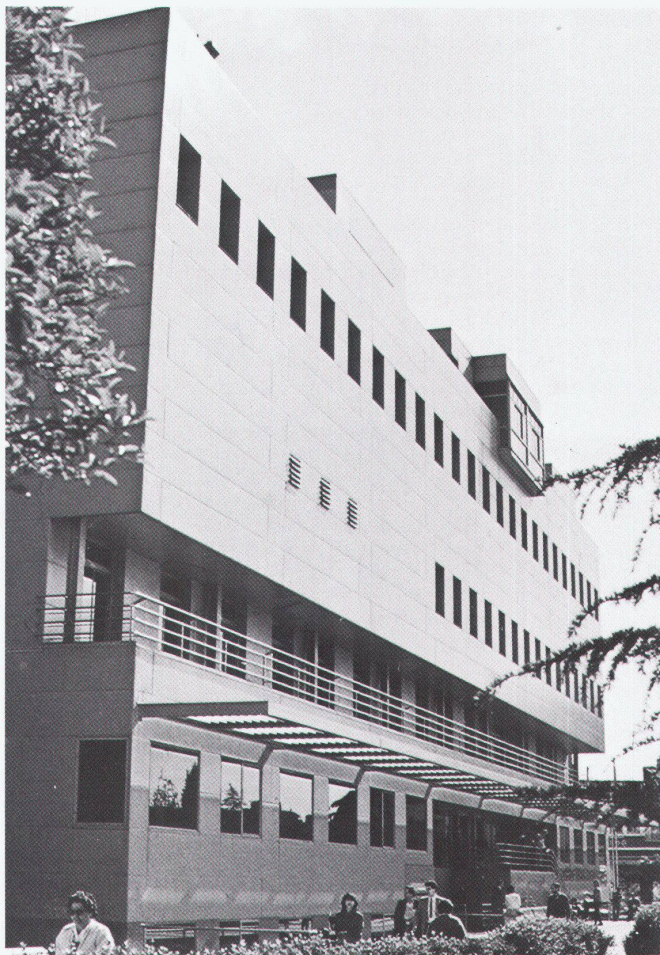


11-15 Postsarkasse in Madrid, 1973

16-17 Verwaltungssitz für die Post und den Verkehr in Leon, 1984

15





16

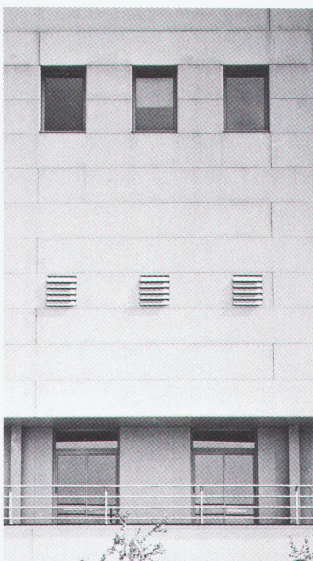
kleinen Programms im Bezug auf häusliche Funktionalität anwendet. Er entwickelt die Ideen, die er in Arbeiten von Saarinen entdeckt hat und die als Keim des Projektes angesehen werden dürfen.

Anschliessend baut Sota den Sede de Correos y Comunicaciones (Verwaltungssitz für Post und Verkehr) in Leon, 1984, sein vorletztes Werk. Er selbst erklärt dazu: «Ich glaube gehört zu haben, dass Le Corbusier, als er von New York zurückkehrte, dem Bürgermeister jener Stadt schrieb: «Wenn Sie New York zerstören wollen, baue ich Ihnen einen Kubus, der funktioniert!» Ob sich dies wirklich zugetragen hat, ist schwer zu sagen, sicher ist, dass eine solche Aussage den Standpunkt eines Architekten gegenüber seinen Entwürfen beeinflussen kann: «Ein Kubus, der funktioniert», wiegt schwer. Es gibt zum Beispiel Projekte von Kevin Roche, wo er verschiedene Anregungen miteinander verbindet, um eine einzige Sache zu tun. Es sind alles Annäherungen an etwas, von dem man eine Vorahnung hat, und gegen die Verkleinerung des Massstabes. Die konstruktiven Regeln sind heute neu, wir müssen sie unserem Denken, das den Projekten vorausgeht, einverleiben. Durch die Überbewertung der Tradition mischen sich in uns Angst und Sehnsucht nach dem Alten. Man sagt: Wichtiger als die Re-creation sei die Restauration. Ich glaube nicht daran, man muss seelisch in Stimmung sein, bevor man zu planen beginnt. Paul

Klee sagte: «Wir haben nicht die Kraft, um es zum letztenmal zu versuchen, weil wir das Kollektiv nicht auf unserer Seite haben.» Man muss eine grosse Anstrengung machen, um etwas zu ändern – aber es lohnt sich. Der Sitz für Post und Verkehr in Leon ist ein funktionelles Gebäude, mit den heutigen Mitteln realisiert. Und wahrscheinlich nichts anderes. Es ging darum, einen Kubus, der funktioniert, zu bauen; ich wollte auch einer späteren Entwicklung der Funktionen Platz lassen. Die Vereinfachung der Struktur und die Helligkeit im Innern sollten dazu beitragen. Wichtig ist: die Helligkeit, Licht und nochmals Licht. Die zwei Funktionen geben dem schiefen Quader das Prestige, das einem öffentlichen Gebäude zusteht.»

Sotas Zeichnungen, niemals realistisch, werden zum Grundstein seiner Architektur. Er versucht mit allen Mitteln, dass sein Werk der Zeichnung nahekommt, und nicht umgekehrt. Die Zeichnung trägt in sich das Ganze, die Idee. Deshalb sollte man Sota nicht als Konstruktivisten verstehen, auch nicht als Funktionalisten. Es ist klar, dass er sich die ästhetischen Intentionen der modernen Architektur aneignete, und indem er sie auch lauthals verkündete, liess er ein Missverständnis entstehen, das durch den Essentialismus, den er seinen Werken gab, noch unterstrichen wurde.

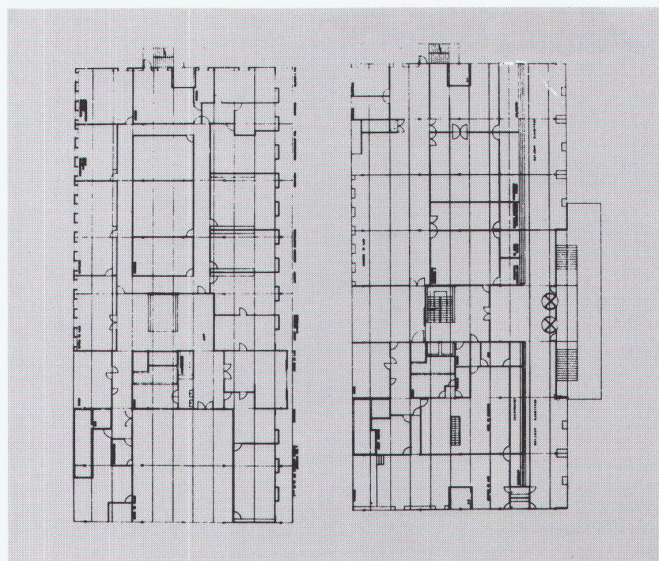
*Ricardo Sanchez Lampeave*



17



18



19